

2. Wirtschaftspolitische Interessen, Arbeit auf Diamantenfeldern (Namibia - Rohstoffe)

In der Nähe von Lüderitz entdeckte der Arbeiter Zacharias Lawela auf einem Grasplatz einen kleinen klumpigen Stein, der verheerende Auswirkungen bis heute hatte. Als er Sand von den Bahngleisen schaufelte, so wird berichtet, fand er den ersten Diamanten. Lüderitz war die erste Stadt Deutsch-Südwestafrikas. Sie wurde 1883 gegründet und nach dem Bremer Tabakhändler Adolf Lüderitz benannt. Der Chef von Zacharias Lawela, Bahnmeister August Stauch, erwarb aufgrund des Fundes eine Schürfkonzession. So entstand die noch immer beachtliche Diamantensucherstadt Kolmannskuppe. Eine Zeit lang war sie die reichste Stadt Afrikas. Selbst in ihrem heutigen Zustand als Geisterstadt ist sie ein Touristenmagnet. Erst 1930 wurde die Diamantenförderung in Kolmannskuppe eingestellt. Bereits im Herbst 1908 wurde die komplette Region entlang der südlichen Küste in ein Sperrgebiet umgewandelt mit einer Gesamtgröße von 26.000 km², welches noch immer nur mit gültigem Visum betreten werden darf. Die "Deutsche Diamanten-Gesellschaft" erhielt damals die Schürfrechte. Diamanten sind bis heute einer der wichtigsten Industriezweige Namibias, der nur zur Hälfte in namibischer Hand ist. 50% gehört dem weltweit größten Diamantenunternehmen DeBeers. Folgendes Zitat von Gouverneur Seitz an das Reichskolonialamt vom 30. Januar 1911 veranschaulicht die Situation und zeigt das Bewusstsein für die Situation auf: „Ovambos, welche krank die Heimreise von Lüderitzbucht angetreten haben, unterwegs aus Mangel an Verpflegung sterben und die meisten von Händlern auf der Strecke ... derartig ausgebeutet werden, daß sie als Ergebnis ihrer Arbeit auf den Diamantenfeldern lediglich Skorbut und andere schöne Krankheiten mit nach Hause bringen.“ (zitiert nach: Zit. nach Hinz, Manfred/Patemann, Hildegard/Meier, Arnim: Weiss auf Schwarz. Kolonialismus, Apartheid und afrikanischer Widerstand, Elefant Press, Berlin 1986. S. 88.)

Im Endergebnis wurden sämtliche wirtschaftlichen Fortschritte der Kolonialzeit zu einem ungerechtfertigt hohen Preis zu Lasten der Afrikaner*innen erkaufte: Zwangsarbeit, Beschlagnahmung von Grund und Boden, Umsiedlung der Bevölkerung, hohe Sterbeziffern in den Minen und Plantagen, brutale Unterdrückung, der durch diese Maßnahmen ausgelösten Widerstands- und Protestbewegungen.

Das Beispiel Kamerun

Wirtschaftspolitische Interessen an den Rohstoffen im Land waren aber nicht nur in Namibia von Bedeutung, sie waren in allen kolonisierten Gebieten vorrangig. Kamerun wurde beispielsweise regelrecht zu einer Handelskolonie umstrukturiert.

1886 errichtete der Hamburger Geschäftsmann Carl Woermann eine Niederlassung seines Handelshauses in Namibia. Woermann und seine ehemaligen Mitarbeiter Jantzen und Thormälen bauten damals ihre Position im Afrikahandel vehement aus. Sie konzentrierten sich hierbei vor allem auf Kamerun, da es sich in den dreißig Jahren unter deutscher „Schutzherrschaft“ sehr gewandelt hatte und wirtschaftliche Interessenten besonderes anzog. Handelskolonie, das hieß, „schnelle Gewinne zu erzielen, ohne große Investitionen zu betreiben. In Kamerun waren die Hanseaten weiterhin auf die Zusammenarbeit mit afrikanischen Zwischenhändlern angewiesen, die ihr Monopol erbittert verteidigten. „Doch das Ziel eigene Handelsniederlassungen im Hinterland zu errichten, ließ sich nur innerhalb des deutschen Machtbereichs verwirklichen, und der reichte nicht weiter als die wenigen Geschütze der Kaiserlichen Marine. [...]“ (entnommen aus: Heiko Möhle (2017): Mit Branntwein und Gewehr. Wie das Afrikahaus C. Woermann Kamerun eroberte, in: Möhle (Hrsg.): Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika - eine Spurensuche in Hamburg. Hamburg: Verlag Assoziation A., S. 39 ff.)

Durch die 1894 durch den deutschen Staat besoldete *Schutztruppe* wurde das Binnenland nach und nach gewalttätig erschlossen, „befriedet“ wie es der deutsche Gouverneur nannte. Die Kriegszüge brachten vor

alle den Kaufleuten einen doppelten Vorteil. Zum einen wurde ihr Direkthandel dadurch bis ins tiefe Landesinnere ausgedehnt und zum anderen wurde so die „Bereitstellung“ von Arbeitskräften sichergestellt. Durch verpflichtende Friedensverträge der in Strafexpeditionen besiegten Dörfer wurde per Unterzeichnung festgelegt, Träger*innen für die Handelskarawane zu stellen. Kriegsgefangene, aneinander mit Ketten gefesselt, wurden zum Ausbau der Karawanenstraßen gezwungen.

1905 unterhielten 23 europäische Firmen über 200 Faktoreien (kolonialer Begriff: Handelsniederlassungen von Kaufleuten) in Kamerun, 30 davon gehörten der Firma Woermann. Es veränderte sich viel für die kamerunische Bevölkerung. Die Produktions- und Konsumgewohnheiten wandelten sich grundlegend durch den expansiven europäischen Handel, neben alltäglicher Unterwerfung durch das Militär und die andauernde Zwangsarbeit. Das eingeführte System der Warenkredite brachte eine massive Verschuldung ganzer Dörfer mit sich und führte zur Abhängigkeit afrikanischer Zwischenhändler, die an die Faktoristen von Woermann gebunden waren. Vorherige bekannte „einheimische“ Erzeugnisse wurden verdrängt und der Markt bestimmte auch den Untergang alter Handwerkstraditionen, die unwiderruflich ersetzt wurden. Der wichtigste und fatalste Exportartikel, die Woermann mit sich führte, war allerdings Alkohol. Die umfangreichen Schnapsexporte ermöglichten ihm überhaupt im Küstenhandel mitagieren zu können. Dies hatte immense Auswirkungen für die afrikanische Bevölkerung.

„Woermann ist ein Paradebeispiel für ein System, das Gewinne privatisiert und Verluste vergesellschaftet: Die hohen Kosten für die Verwaltung der Kolonien, die Infrastruktur für den Handel und der Unterhalt der „Schutztruppen“, die die wirtschaftlichen Interessen militärisch durchsetzen, wurden vom Staat, den Steuerzahlerinnen und der afrikanischen Bevölkerung getragen.“ (entnommen aus: Heiko Möhle (2017): Mit Branntwein und Gewehr. Wie das Afrikahaus C. Woermann Kamerun eroberte, in: Möhle (Hrsg.): Branntwein, Bibeln und Bananen. Der deutsche Kolonialismus in Afrika - eine Spurensuche in Hamburg. Hamburg: Verlag Assoziation A., S. 41.).

